

MIT ENERGIE LEBENSGRUNDLAGEN ERHALTEN

BORIS PALMER

Nicht nur beim Strom, sondern auch in unserem Alltag stellt sich die Frage, wie wir mit unserer eigenen Energie umgehen. Wie nutzen wir unsere Fähigkeiten und aktuellen Möglichkeiten, wie teilen wir unsere Kräfte vorausschauend ein?

Der Oberbürgermeister der württembergischen Universitätsstadt Tübingen, Boris Palmer, sieht auch auf kommunaler Ebene vielfältige Möglichkeiten, um eine Entwicklung voranzutreiben, die dem Umweltschutz Vorrang einräumt. Boris Palmer, geboren 1972, besuchte die Waldorfschule Engelberg. Durch seinen politisch engagierten Vater, bekannt als «Rebell vom Remstal», wurde er früh mit Politik konfrontiert. Während seines Studiums der Geschichte und Mathematik in Tübingen setzte er sich als AstA-Referent für Umwelt und Verkehr für Nachtbusse und ein Semesterticket in Tübingen ein. Für *Bündnis 90 / Die Grünen* war er von 2001 bis 2007 Mitglied des Landtages in Baden-Württemberg und deren umwelt- und verkehrspolitischer Sprecher. Durch die Ausrichtung der Stadtwerke an Umweltzielen, durch eine Verkehrspolitik, die sich vom Vorrang des Autos löst, und durch Sanierungsmaßnahmen versucht er, Umweltschutz auf kommunaler Ebene zu verwirklichen.

im Gespräch mit Doris Kleinau-Metzler

Doris Kleinau-Metzler | Herr Palmer, was verbinden Sie mit dem Wort «Lebensenergie»?

Boris Palmer | Die erste Assoziation ist die Kraft – zum Beispiel die Kraft und Energie, die man morgens nach dem Aufstehen verspürt, um spannungsgeladen eine Arbeit anzugehen. Dagegen stehen Situationen, wo jemand wie gerädert aufsteht und sich mühselig durch seinen Arbeitsalltag quält.

DKM | Wie ist es bei Ihnen?

BP | Ich bin morgens voller Energie – erneuerbarer Energie sozusagen. Ich kann nicht länger als sechseinhalb Stunden schlafen, weil mich die Aktivität übermannt. Also setze ich mich an den Schreibtisch oder gehe ins Rathaus. Sicher ist das auch eine Reaktion auf das Amt des Oberbürgermeisters und muss nicht dreißig Jahre so weitergehen ...

DKM | Was steht hinter Ihrer persönlichen Energie?

BP | Was mich antreibt, ist die Überzeugung, dass wir in diesem Jahrhundert eine große Aufgabe haben – die Lebensgrundlagen für die zukünftigen Generationen nicht mutwillig zu zerstören, sondern sie zu erhalten. Das ist die Haupttriebfeder meines politischen Engagements, auch als Oberbürgermeister. Ich habe Mathematik studiert und bin mit empirischen Daten vertraut; die Befunde sind eindeutig: Wenn wir unser Wachstum mit den bisherigen Methoden fortsetzen, stoßen wir an natürliche Grenzen der Belastbarkeit unserer Umwelt. Die Schadstoffaufnahmekapazitäten der biologischen Systeme, sei es durch Kohlendioxid in der





Fotos: Wolfgang Schmidt

Atmosphäre oder schädliche Stoffe in den Böden, werden überlastet, und die Entnahme von Rohstoffen ist begrenzt. Wir betreiben Raubbau an der Natur.

DKM | Manche sehen das als übertrieben an. Ich selbst erinnere mich noch an Horrormeldungen vor dreißig Jahren, dass es bald keinen Wald mehr in Deutschland gibt ...

BP | Der Grund dafür, dass es heute noch Wälder gibt, ist ja, dass man reagiert hat! Der Ausstoß von Schwefeldioxid der großen Kraftwerke ist um etwa 95 % reduziert worden. Dadurch ist die Versäuerung des Waldbodens zwar nicht zum Stillstand gekommen, aber so verlangsamt worden, dass heute nur noch der halbe Waldbestand krank ist. Wichtig ist, darauf hinzuweisen, was droht, wenn bestimmte Schadstoffraten weiter gelten – denn ich habe Zweifel, ob man das Schlimmste verhindert hätte, wenn es nicht benannt worden wäre.

DKM | Wie sehen Sie den Begriff der Energie in Bezug auf Ihre Mitbürger?

BP | Es gibt leider Energien, die auf materiellen und eigensinnigen Interessen beruhen. Auch als Bürgermeister erlebe ich, dass Menschen möglichst viel für sich «herausholen» wollen. Aber genauso erlebe ich, dass es viel Energie bei Menschen gibt, sich für andere einzusetzen – sei es, in einem Sportverein Kinder und Jugendliche zu trainieren, etwas zu spenden, sei es, Selbsthilfegruppen zu unterstützen, die sich für Demenzkranke einsetzen. Es gibt ein sehr breit gefächertes Feld von Menschen mit unterschiedlichen Triebkräften, die etwas bewirken wollen. Als Oberbürgermeister hat man die

Aufgabe, das zusammenzusehen und zu versuchen, das gemeinschaftlich Beste daraus zu machen, vielleicht sogar die eigennützige Energie so zu kanalisieren, dass sie auch anderen etwas nutzt.

DKM | Hat eine kleine Kommune überhaupt die Möglichkeiten, bei Stromerzeugung und -verbrauch etwas zu bewirken?

BP | Das hängt sehr von den konkreten Bedingungen vor Ort ab. Wir in Tübingen haben Stadtwerke, die der Stadt gehören und bei denen der Umweltschutz in den Zielen festgeschrieben ist. Das Stromnetz ist im Besitz der Stadt, 95 % der Tübinger beziehen ihren Strom über die Stadtwerke. Bisher produzieren wir ein Drittel unseres Strombedarfs selbst, zum Beispiel über Blockheizkraftwerke, die durch die Kombination von Strom und Wärmeerzeugung geringe Energieverluste haben und wenig CO₂-Ausstoß. Unser Energieeinsatz ist ausschließlich erneuerbar oder umweltfreundlich, auch über Flusskraftwerke und Solaranlagen. Wir wollen in Holzkraftwerke, Biomassevergärung zur Einspeisung ins Gasnetz der Stadt und die Nutzung der Abwärme aus den Kanälen investieren, um umweltfreundlich Strom zu erzeugen. Die andere Seite neben der umweltfreundlichen Erzeugung ist die sparsamere Verwendung von Strom. Wir haben hier im Rathaus Energiesparlampen und wir werben für die Verwendung von energieeffizienten Geräten. An 600 Arbeitsplätzen wurden Schalter angebracht, damit alle elektrischen Geräte abgeschaltet werden können, wenn sie nicht benötigt werden. Ein Drittel des gesamten Energieumsatzes ist die Raumwärme, und deshalb sanieren wir systematisch die öffentlichen Gebäude und gehen auch auf die Wohnbaugesellschaften und Privatleute zu, um mit Wärmedämmung Energieeinsparungen zu ermöglichen. ▶



BORIS PALMER |

► **DKM** | Aber energiesparende Maßnahmen sind mit Kosten verbunden. Kann die Stadt sich das leisten?

BP | Dafür nehmen wir Bankkredite auf. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau gibt günstige Kredite für Sanierungen. Solange die Energiekostensparnis größer ist als der Zins, gibt es keinen Grund, energiesparende Maßnahmen aufzuschieben. Es ist unsinnig, jahrelang hohe Ölrechnungen zu bezahlen, statt einmal richtige Alternativen zu fördern.

DKM | Das klingt nach einem unternehmerischen, langfristigen Denken. Gegen die dezentrale Stromerzeugung wird manchmal argumentiert, dass sie keine Versorgungssicherheit garantieren könne.

BP | Das ist nachweislich falsch. Wir haben bei den Stadtwerken Tübingen geringere Ausfallzeiten als bei unseren Vorversorgern. Man muss wissen, dass in Deutschland 85 % der Stromproduktion in der Hand von vier großen Stromkonzernen liegt. Dadurch besteht im Grunde kein echter Wettbewerb, der Neuerungen vorantreiben würde. Die Energiegewinnung der Großkonzerne ist zudem verschwenderisch – man sieht es an den Wolken, die über den Großkraftwerken stehen: Wasser wird erhitzt, es verdampft, und damit ist schon mehr als die Hälfte der Energie verloren, bevor sich überhaupt eine Turbine dreht (viele Kraftwerke stammen aus Zeiten, als man noch nicht an das Ende der Reserven und den Klimawandel dachte). Deshalb müssten diese verschwenderischen Anlagen nach und nach ersetzt werden, und die Politik sollte den Stadtwerken den Rücken stärken, was im Moment leider noch nicht passiert.

DKM | Was ist das Problem für die Stadtwerke?

BP | Der Strombereich ist mit bürokratischen Regeln überlastet. Die Regulierungsverordnung für Netzentgeltberechnung, Durchleitungsgebühren usw. soll eigentlich dazu dienen, die Gewinne bei der Stromverteilung zu senken, ist aber für die kleinen Stadtwerke sehr aufwändig und deshalb mit hohen Kosten verbunden. Viele Stadtwerke verdienen nur bei der Stromverteilung, nicht aber bei der Stromerzeugung, so dass die Tendenz gefördert wird, dass sie ganz vom Markt verschwinden oder von den Konzernen aufgekauft werden, weil die Gewinne, aus denen Käufe und Investitionen getätigt werden können, nur noch bei denen entstehen, die schon 85 % Marktanteil haben.

DKM | Es gibt Kartellverfahren gegen große Stromkonzerne.

BP | Das ist ein Versuch. Es wäre wünschenswert, dass es zu einer Entflechtung kommt. Der Bundestag müsste außerdem das Energiewirtschaftsgesetz ändern und Anreize schaffen für sparsame, energieeffiziente Anlagen. Dann hätten die Stadtwerke eine erheblich bessere Position, da sie in sparsame Kleinanlagen wie Blockheizkraftwerke mit Wärme-Strom-Kopplung investiert haben. Wettbewerb, günstigen Strom und Klimaschutz gibt es nur, wenn man die Stadtwerke, die nahe am Bürger sind, stärkt!

DKM | Aber ist denn überhaupt der Strombedarf durch Wind, Wasser, Sonne zu decken? Die Stromkonzerne behaupten: nein.

BP | Ganz sicher können wir 100 % des Bedarfs mit erneuerbaren Energien decken. Das ist mit effizienten kleinen Anlagen zur



Stromerzeugung, durch Sonne, Wind, Wasser und Biomasse, mit mehr Wärmedämmung, Einsatz stromsparender Geräte und geänderten Verbraucherverhalten aufgrund mehr Information zu realisieren. Das ist berechnet und für mich vollkommen unstrittig. Als Gesellschaft müssen wir uns aber sicher fragen: Zu welchem Preis, mit welcher Priorität wollen wir die Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen erhalten? Wie viel des gesellschaftlichen Wohlstands wollen wir in umweltfreundliche Energien umlenken? – Bei den Gegenargumenten der Großkonzerne und Großkraftwerksbetreiber sollte man sich fragen: Welches Interesse vertritt jemand, der ein Atomkraftwerk betreibt? Solange es läuft, bringt es Gewinn. Ein bestehendes großes Kraftwerk ist für den Betreiber immer kostengünstiger, als in neue, umweltfreundliche Anlagen zu investieren.

DKM | Sie sprechen damit die Notwendigkeit von politischen und wirtschaftlichen Strukturänderungen auf dem Energiebereich an. Und bei dem einzelnen Bürger?

BP | Wir versuchen bei allen Themen, die Einwohner der Stadt von umweltfreundlichen Möglichkeiten zu überzeugen. Außer um Stromsparen und die Wärmedämmung geht es auch um den Verkehr. Ich behaupte, dass man

bereits heute 70 bis 80 % des CO₂-Ausstoßes in einer Stadt verringern kann durch eine Mischung aus neuen Techniken, Information und Verhaltensänderung der Bürger. Dazu gehören Autos mit sparsamerem Verbrauch, der reduzierte Einsatz von Autos zugunsten des Fahrrads, der öffentliche Nahverkehr, der kundenfreundlicher ausgebaut werden soll ebenso wie das Fahrradwegenetz. Vor einem Jahr hat mir kaum jemand geglaubt, dass meine Arbeit als Oberbürgermeister überwiegend ohne Dienstauto zu erledigen ist – die vielen Akten, die vielen Termine, der Status des Oberbürgermeisters sprächen dagegen. Aber ich fahre fast immer mit dem Fahrrad und benutze nur in wenigen Fällen ein relativ umweltfreundliches Auto, ein Hybridfahrzeug. Privat bin ich seit Jahren in einem Teilautoclub, wo ich gegen einen Monatsbeitrag von 5 Euro bei Bedarf ein Auto benutzen kann. – Gewohnheiten, veraltete Techniken und Interessen der Öl-Lobby setzen der Umweltfreundlichkeit bisher Grenzen. Andererseits erlebe ich, dass sich sehr viele Menschen über die Entwicklung Gedanken machen, aber keine Möglichkeiten sehen, etwas zu bewirken. Eigentlich besteht ein großer gesellschaftlicher Konsens über das, was gut und richtig für unsere Umwelt ist. Darauf muss unsere Politik ganz konkret mehr aufbauen. ■



168 Seiten, gebunden mit SU
€ 15,50 (D) / € 16,- (A) / sFr 28,90
ISBN 978-3-8251-7567-2

Ein Reiseführer in Richtung Glück

Sie brauchen nicht viel, um im Überfluss zu leben – lediglich den Schatz, der in Ihnen selbst verborgen liegt.

Wie Sie an ihn herankommen, erfahren Sie in diesem Buch. Es ist eine Art Reiseführer, garniert mit geistvollen Anekdoten, fesselnden Fakten und nützlichen Tipps. Lisette Thooft schreibt mit Leidenschaft und Freude und gibt inspirierende Antworten auf die Frage: Wie kann ich mich innerlich reich fühlen?

Die sieben Wege zum inneren Reichtum:

- Der Weg des Materiellen
- Der Weg der Natur
- Der Weg zur inneren Mutter
- Der Weg der Großzügigkeit
- Der Weg durch die Familiengeschichte
- Der Märchenweg
- Der Weg des Vertrauens